



Wohin mit dem Vorsorgegeld?

VON KURT SPECK

Die einzelnen Anlagekategorien sind nach der eigenen Risikobereitschaft auszuwählen. Für die richtige Balance zwischen Sicherheit und Rendite hilft ein breit diversifiziertes Portfolio.

Nicht jede Person hat die gleiche Risikotoleranz.

Schweizerinnen und Schweizer sparen gern. Bei der Anlage ihrer Gelder sind sie bislang aber eher konservativ veranlagt.

benötigen. Entsprechend können sie auch etwas Risiko eingehen. Eine Geldanlage in Aktien bietet die beste Chance, um auf lange Sicht eine ansprechende Rendite zu erwirtschaften. Für Antoinette Hunziker-Ebnetter, CEO und Gründungspartnerin beim unabhängigen Vermögensverwalter Forma Futura, notieren die meisten Aktienmärkte nach den Verlusten im ersten Halbjahr 2022 gemessen am Kurs-Gewinn-Verhältnis wieder auf ihrem langfristigen Bewertungsniveau oder gar leicht darunter: «Nach dem deutlichen Rücksetzer der Börsen kann jetzt wieder von einer langfristigen Aktienperformance von 6 bis 8 Prozent ausgegangen werden.»

Als Realwert stehen auch Immobilien hoch im Kurs. Zudem gehören festverzinsliche Wertpapiere zur Basis eines Portfolios. Alternative Anlagen wie Hedgefonds oder Private Equity zählen schliesslich zu den komplexen Produkten, die sich nur für Investoren mit einer hohen Risikofähigkeit und Erfahrung eignen.

Risikoprofil ermitteln

Bevor der Sparprozess startet, gilt es zu prüfen, ob man bei der Geldanlage eher konservativ, moderat oder aggressiv veranlagt ist. Nicht jede Person hat die gleiche Risikotoleranz. «Grundsätzlich lässt sich sagen, dass man ein höheres Risiko eingehen kann, wenn man auf das Geld der Altersvorsorge nicht zwingend angewiesen ist und sowohl die Zeit bis zur Pensionierung als auch der Anlagehorizont nach einem Bezug lang ist», stellt Finanzexpertin Hunziker fest.

Professionelle Vorsorgeberater ermitteln zunächst mit einem strukturierten Fragebogen und in Gesprächen das individuelle Risikoprofil. Erfasst werden dabei die Einkommens- und Vermögensverhältnisse, das familiäre Umfeld, die persönlichen Ziele, Neigungen und Wünsche, ebenso wie die eigene Risikoneigung und generell die Erfahrungen im Umgang mit Geld. In vielen Fällen stimmt jedoch die objektive Risikofähigkeit nicht mit der subjektiven Risikobereitschaft überein. Konkret: Der Anleger will riskante Investments

tätigen, die er sich aufgrund seiner finanziellen Verhältnisse gar nicht leisten kann. Das korrekt ermittelte Risikoprofil gibt Aufschluss darüber, welche Anlagestrategie ein Investor sinnvoll umsetzen kann.

Aktiv oder passiv investieren?

Das Kostenbewusstsein und die Risikoneigung sind massgeblich, wenn man sich zwischen einem aktiv gemanagten Fonds und einem Indexprodukt entscheidet. Bekannt ist dies auch als aktive oder passive Anlagestrategie. Für aktive Fondsmanagerinnen geht es darum, mit gezielten Investments gestützt auf eigene Recherchen einen Vorsprung gegenüber einer Benchmark herauszuholen.

Anders ist die Zielsetzung bei einem passiven Ansatz. Mit einem Indexfonds fällt die Performance letztlich nie wesentlich besser oder schlechter aus als die dazugehörige Benchmark. Als Beispiel dient etwa ein Exchange Traded Funds (ETF) auf den SMI-Index, der alle gewichtigen Unternehmen im Schweizer Aktienmarkt abdeckt. Die ETF weisen in der Regel niedrige Gebühren zwischen 0,2 und 0,5 Prozent pro Jahr aus. Bei den aktiv verwalteten Fonds sind demgegenüber zwischen 1 und 2 Prozent an Abgaben zu entrichten. Es kann sinnvoll sein, aktive und passive Anlagen in einem Portfolio zu kombinieren. Letztlich muss jede Investorin und jeder Investor aber selbst entscheiden, wie er oder sie die Anlagekategorien bei seiner Asset Allocation gewichten will.

Obligationen für die Sicherheit

Trotz niedrigen Zinsen führt an den festverzinslichen Wertpapieren kein Weg vorbei. Speziell wenn der Kapitalerhalt an erster Stelle steht, sind Anleihen die beste Variante. Zwar haben die institutionellen Anleger ihre Festverzinslichen deutlich zurückgefahren, gemäss der Swisscanto-PK-Studie verfügen die Pensionskassen aber immer noch über einen Obligationenbestand von mehr als einem Viertel.

Für Privatanlegende ist es ebenfalls wichtig, einen mehr oder minder grossen Bestandteil in Obligationen zu halten. ►

Gespart wurde in der Schweiz schon immer. Und wie. Bei einem Vergleich mit dem übrigen Europa liegen wir auf Platz eins. Allerdings parkieren die Schweizerinnen und Schweizer ihr Geld meist recht konservativ. Besonders populär ist das Sparkonto bei einer Bank. Dabei sind Zinsen nahe bei null längst Realität. Zusätzlich hat sich jüngst auch die Inflation markant nach oben verschoben. Mit anderen Worten: Das angesparte Guthaben verliert laufend an Wert. Für die Altersvorsorge verheisst das nichts Gutes.

Speziell jüngere Leute haben noch Jahrzehnte vor sich, bis sie das investierte Geld



Sein Geld in Aktien zu investieren, macht längerfristig mehr Sinn, als es auf dem Sparkonto zu parkieren.

Alle haben erkannt, welche Bedeutung nachhaltiges Investieren gewonnen hat.

► Je grösser dieser Anteil ist, desto geringer wirken sich Kursverluste von Aktien im gesamten Portfolio aus. Bei den risikolosen Staatsanleihen mit der Bonitätsstufe A liegen die Renditen wieder über null. Gesucht sind jedoch gute Anleihen mit einem Rating bis Investment-Grade BBB (BB, B, CCC, CC, C).

Höhere Renditen versprechen High Yield Bonds, mit einem Rating unterhalb des B-Bereichs. Rula Ipsaryaris, Head Client Solutions Switzerland bei Aviva Investors, beobachtet bei den institutionellen Anlegern einen verstärkten Drang zu höher verzinslichen Anleihen: «Attraktiv sind vor allem Corporate High Yield Bonds aus den industrialisierten Ländern.»

Aktien für das Langfristsparen

Aktien eignen sich für das langfristige Sparen. Verschiedene Studien zeigen, dass ein breit aufgestelltes Aktiendepot in den vergangenen Jahrzehnten einen deutlich stärkeren Wertzuwachs aufwies als ein Sparkonto. Wer kurzfristig auf den grossen Gewinn mit einem Aktienkauf setzt, wird jedoch oft enttäuscht.

Wie hoch der Aktienanteil in einem Portfolio ausfällt, ist unter Finanzexperten und -expertinnen umstritten. Manche operieren mit der Faustregel «100 Prozent minus Lebensalter in Prozent». Das heisst im Klartext: Je älter eine Person ist, umso weniger Aktien sollte sie besitzen. Je nach Risikofähigkeit der Investorin gibt es in der Praxis aber grosse Abweichungen.

Bei den Pensionskassen hat der Gesetzgeber für Aktien eine Obergrenze von 50 Prozent festgelegt. Die Aktienbörsen spiegeln die Gewinnerwartungen der Unternehmen, die durch Innovationen, Produktivitätsfortschritte und wachsende Märkte massgeblich bestimmt werden. Die Anlageklasse gliedert sich in Grossunternehmen (Blue Chips) sowie in die kleinen und mittleren Unternehmen (Small and Mid Caps). Blue Chips gelten als sicherer und mit weniger Kursschwankungen behaftet im Vergleich zu Small and Mid Caps, die dafür mit mehr Wachstumspotenzial ausgestattet sind.

Aus der Sicht von Forma-Futura-CEO Hunziker eignen sich höhere Aktienanteile für Sparerinnen und Sparer mit einem Anlagehorizont von mindestens

SPAREN IN DER DRITTEN SÄULE EIN BREITES ANGEBOT IN DER GEBUNDENEN UND FREIEN VORSORGE

Die Sparmöglichkeiten in der gebundenen (Säule 3a) und freien Vorsorge (Säule 3b) haben sich mit dem Markteintritt von jungen Fintech-Unternehmen nebst den etablierten Banken und Versicherungen stark ausgeweitet. Für die Anlegerinnen und Anleger steht das steuerbegünstigte Sparen in der Säule 3a im Vordergrund. Das Gesetz erlaubt Arbeitnehmenden und Selbstständigerwerbenden, jährlich einen Maximalbetrag auf ein Konto oder in einen Wertschriftenfonds einzuzahlen. Für 2022 sind Überweisungen von maximal 6883 Franken für Personen mit einer Pensionskasse und 34 416 Franken für selbstständig Arbeitende ohne Vorsorgeeinrichtung möglich. Bei Banklösungen ist das Vorsorgekonto die häufigste Lösung. 3a-Wertschriftenfonds sind speziell für junge Erwerbstätige interessant. Mit einem langfristigen Anlagehorizont von zwanzig Jahren und mehr rentieren Fonds mit einem hohen Aktienanteil besser als reine Zinskonten. Vielfältig sind auch die Säule-3a-Modelle der Versicherer. Bei der gemischten Lebensversicherung erfolgt der Kapitalaufbau mit einer garantierten Verzinsung und mit Leistungen im Todesfall oder bei Erwerbsunfähigkeit. Die fondsgebundene Lebensversicherung bietet im Sparteil Anlagefonds, ähnlich wie beim Vorsorgedepot einer Bank. In der freien Vorsorge (Säule 3b) gibt es keine Beschränkungen, wenn es konkret um die Anlage der Gelder geht. Dafür entfallen auch die Steuerprivilegien. Die Produktpalette präsentiert sich äusserst vielfältig. In dieses Spektrum gehören Sparkonti, Investments in Wertpapiere, Immobilien, strukturierte Vermögensanlagen wie ein Fondssparplan, Lebensversicherungen und Leibrenten. (spe)

zehn Jahren: «Bei einer derart langen Anlagedauer werden temporäre Verluste, beispielsweise wegen eines starken Aktienrückgangs, in der Regel wettgemacht.»

Immobilien haben ihren Preis

Immobilien bieten im aktuellen Tiefzinsumfeld höhere Renditechancen als Obligationen. Die vergleichsweise guten Erträge beflügelten vorab die Nachfrage aus dem Kreis der institutionellen Anleger. «Immobilien haben sich im Vorsorgebereich einer grossen Beliebtheit erfreut», sagt Frederick Widl, Leiter Immobilien bei Axa Investment Managers Schweiz. Das hat auch die Preise nach oben getrieben.

Bei einem Investment in diese Anlageklasse gilt es zwischen direktem und indirektem Erwerb zu unterscheiden. Der Kauf einer Immobilie als Kapitalanlage ist nur auf eine lange Sicht sinnvoll. Generell verliert eine Wohn- oder Gewerbeliegenschaft bei steigenden Preisen weniger an Wert. Allerdings gilt es bei einer

Renditebetrachtung auch die Unterhalts- und Reparaturkosten miteinzuberechnen.

Naheliegender sind für einen privaten Investor die zahlreich verfügbaren Immobilienfonds und an der Börse kotierte Immobiliengesellschaften. Dabei ist vor allem auf eine breite Diversifikation etwa nach Regionen und Nutzungsarten zu achten. Der starke Run in solche Realwerte, bei einem gleichzeitig limitierten Angebot, hat bei den Immobilienfonds zu erheblichen Aufpreisen (Agio) geführt. Obwohl sich mit den angekündigten Zinserhöhungen durch die Nationalbank eine gewisse Korrektur ergab, liegen die gehandelten Preise durchschnittlich noch immer rund 20 Prozent über dem inneren Wert der Objekte.

Alternative Anlagen oft weniger liquid

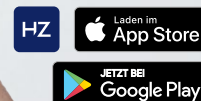
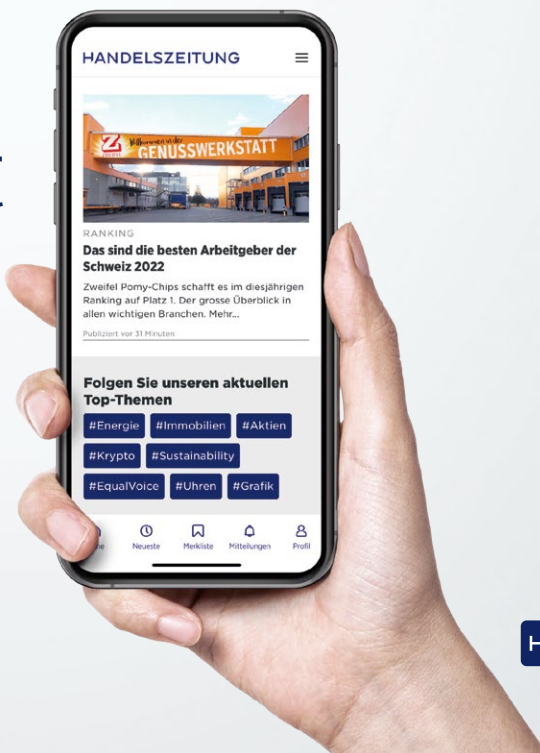
Nebst den traditionellen Investments gibt es die alternativen Anlagen. Dazu gehören verschiedene Produkte ebenso wie Sachwerte und Rohstoffe. Oft sind solche Investments weniger liquid als etwa Aktien

und Obligationen, die Kursentwicklung korreliert aber meist weniger mit diesen klassischen Anlageklassen. Im Vordergrund stehen Hedgefonds und Private Equity.

Wichtig ist, dass die Anlegerin bei den zum Teil komplexen Produkten versteht, was sie kauft. Das gilt auch für das Thema Nachhaltigkeit. Es gibt heute kaum mehr einen Finanzdienstleister, der nicht eine nachhaltige Anlagealternative anbietet. Alle haben erkannt, welche Bedeutung das nachhaltige Investieren in der Gesellschaft gewonnen hat. Oft werden solche Produkte als reine Marketinginstrumente oder zu «Greenwashing»-Zwecken konstruiert. Für Antoinette Hunziker ist ein aktiver Dialog zwischen der Käuferschaft und den Finanzinstituten daher sehr wichtig: «Dabei geht es vor allem um die Transparenz der nachhaltigen Anlagestrategien.» Es lohnt sich für die Anlegerinnen und Anleger, die Produkte von mehreren Anbietern genau zu hinterfragen und in diesem Bereich selber Wissen aufzubauen. ♦

ANZEIGE

App-Sofort: 24/7 Wirtschaft im Klartext.



Alle Inhalte der Handelszeitung jetzt neu in der **kostenlosen App**. Dank der Funktionen wie persönlicher Merkleiste, Silent Push Notification und individueller Themen-Alerts ist es jetzt noch einfacher Wirtschaft im Klartext zu lesen.

HANDELSZEITUNG
Wirtschaft im Klartext.